

Dezernenten-Konferenz:

# Neues Sorgen-Thema: Abfall-Kosten steigen

113 Millionen DM mehr für RZR

**KREIS.** Die Meldung, daß die Investitionskosten beim Rohstoff-Rückgewinnungszentrum (RZR) in Herten einen Mehraufwand in Höhe von 113 Millionen betragen werden, hat bei der Kreisverwaltung Sorgen über neue, erhebliche Kostensteigerung bei der Abfallbeseitigung hervorgerufen. Was auf diesem Gebiet auf die Bürger des Kreises zukommen könnte, war gestern Thema 1 der Dezernentenkonferenz bei der Kreisverwaltung.

Wie Oberkreisdirektor Pezely auf Anfrage mitteilte, hat sich die Verwaltung beim Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) nach den Gründen für die Kostenexplosion beim RZR erkundigt. Was sich hinter den neuen Zahlen verbirgt, soll Thema einer Sondersitzung des Bauausschusses im Januar sein.

„Wir nehmen diese Frage sehr ernst“, erklärte der Oberkreisdirek-

tor, „denn als Kreis sind wir entsorgungspflichtig.“ Nach den Worten des OKD besteht eine Kostenerwartung beim RZR von 45 DM pro Tonne Abfall, andere Bereiche im Ruhrgebiet haben Kosten von nur 20 DM pro Tonne. Pezely: „Als teilweise überlastete Region erwarten wir jetzt vom Land und vor allem vom Bund erhebliche Investitionszuschüsse.“

ru

# Ruhrsiedlungsverband legt „Müllstudie“ vor 925 Fahrzeuge sollen die Anlage ansteuern

Noch kein Bebauungsplan vorhanden / Rat muß abstimmen / 300 bis 500 neue Arbeitsplätze zu erwarten

Herten. 1980 soll nach dem Zeitplan des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk der 1. Abschnitt der Müllverbrennungsanlage im Hertener Süden — Projektbezeichnung „MVA Mitte II“ — voraussichtlich in Betrieb gehen und bereits fünf Jahre später mit einem angegliederten Rohstoff-Rückgewinnungszentrum Ruhr (RZR) vollständig in Betrieb sein. Dies geht aus einer 50-Seiten-Studie hervor, die der SVR erarbeitet hat und die am Mittwoch den Mitgliedern des Haupt- und Finanzausschusses überreicht wurde. In einer Sondersitzung des Rates werden die Pläne außerdem in Kürze erläutert, da eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung dieser Pläne noch fehlt: ein Bebauungsplan — aufgestellt vom Rat unserer Stadt.

Er wird sich damit schwertun, obwohl der SVR in seiner Studie hervorhebt, daß der Standort Hertener Süd unter 34 untersuchten Plätzen als einziger die Anforderungen für eine solche Großanlage erfüllt. Immerhin sollen hier 700 000 Tonnen Hausmüll aus dem Bereich Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Herten, Recklinghausen und dem Kreis Recklinghausen verbrannt und zusätzlich aus einem noch größeren Einzugsgebiet 200 000 Tonnen Industriemüll und 1000 Tonnen Krankenhausabfall vernichtet werden. Die übrigbleibenden Schlackenreste sollen dann auf der Mülldeponie Emscherbruch abgelagert werden (wir berichteten bereits ausführlich).

Neben der Belastung der Luft, die nach den Prognosen des SVR im Rahmen bleibt, wird in der Studie auch ausführlich der Belastung der Straßen durch den An- und Abtransport Raum gewidmet. So sollen die Fahrtrouten der Müllfahrzeuge festgelegt werden, um die Bevölkerung so wenig wie möglich zu belasten. Nach Ansicht des SVR soll die Zufahrt hauptsächlich über die Autobahnen, den Emscherweg und den unteren Teil

der Ewaldstraße erfolgen. Im Endausbau werden 925 Fahrzeuge pro Tag die Anlage ansteuern.

Ausführlich geht der SVR auch auf die Art der Verbrennung und das Kontroll- und Überwachungssystem ein. Dabei wird auch geschildert, daß durch konstruktive Maßnahmen zur Verminderung der Vorbelastungen die Werte auf jeden Fall im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen gehalten werden sollen.

Kombiniert werden soll die Verbrennungsanlage mit einem Rohstoff-Rückgewinnungszentrum, das nach dem Bau des 1. Abschnittes schrittweise installiert wird. Die Gesamtkapazität soll dabei unverändert bleiben. Dazu schreibt der SVR: „Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt darin, daß anstelle der fünf Ofeneinheiten für die Hausmüllverbrennung und drei Ofeneinheiten für die Industrie-

müllverbrennung nur zwei Einheiten für Hausmüll und eine Einheit für Industriemüll errichtet werden braucht. Dadurch reduziert sich die Rauchgasmenge gegenüber einem Endausbau der Müllverbrennungsanlage um rund 60 Prozent.“

Nach den Plänen des SVR soll die Müllverbrennungsanlage langfristig zu einer Dienstleistungsanlage für das Rohstoff-Rückgewinnungszentrum werden. „Hier wird die Beseitigung der Reststoffe zusammengefaßt und die gemeinsame Energieversorgung sichergestellt.“

Nach den Prognosen rechnet man mit der Gewinnung von 130 000 kWh Strom, 60 000 Gcal Fernwärme, 210 000 Tonnen Brennstoff und zahlreichen Metallen, Öl und Gas pro Jahr. Während der SVR bzw. seine Eigengesellschaft, die heutige Zentraldeponie Emscherbruch GmbH, die Müllverbrennungsanlage nach den Plänen betreiben soll, ist für das Rückgewinnungszentrum ein anderer Träger vorgesehen, von dem man bisher nur weiß, welche Anforderungen er erfüllen muß. „Die spezielle Bedeutung für die Stadt Herten wird u. a. durch neue Arbeitsplätze — ca. 300 bis 500 — gekennzeichnet“, schließt der SVR seine Abhandlung. Man wird abwarten müssen, welchen Wert die Hertener Stadtväter dieser Tatsache beimessen. —sp—

## Die Bevölkerungszahl wuchs im Dezember auf 71961 Einwohner

# Doppelter Preis?

Zum WAZ-Bericht über die SPD-Veranstaltung des Ortsvereins Mitte/Süd „Verbrennungsanlage in zwölf Monaten baureif“ vom 16. September nimmt der CDU-Ortsverband Mitte/Süd Stellung: Es heißt:

● Im Artikel heißt es, die Zentraldeponie Emscherbruch sei im Jahre 1982 ausgelastet bzw. verfüllt. Nach den bisherigen Auskünften des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk ist dies jedoch erst im Jahre 1990 der Fall.

● Weiter heißt es, 20 bis 40 Prozent des Rohmülls müßten auf der Deponie abgelagert werden. Hierzu ist zu ergän-

DM bis 114 DM, da ein 110 l Müllgefäß etwa 1½ bis 2 Tonnen Müll jährlich enthält. Daraus folgt, daß die Abfallbeseitigungsgebühren um 100 Prozent ansteigen würden.

## Leserbriefe

zen, daß ohnehin nur 50 Prozent des bei der Zentraldeponie angelieferten Mülls einer Verbrennungs- bzw. Rückgewinnungsanlage zugeführt werden kann. Die restlichen 50 Prozent sind Bauschutt oder Erdaushub. Das heißt, 60 bis 75 Prozent des bisher bei der ZDE abgelieferten Mülls wird auch nach Entstehen einer Verbrennungs- oder Rückgewinnungsanlage zur Deponie gebracht.

● Der im Artikel genannte Preis von 57 DM pro Tonne bedeutet für den Besitzer eines 110-l-Müllgefäßes eine jährliche Kostensteigerung von 9



## Der Kommentar

„Der Müll muß weg, aber keiner will ihn haben“, klagte Regierungspräsident Dr. Egbert Möcklinghoff und sprach von einer Bewährungsprobe für die Demokratie. Greift man dieses Bild auf, so wird sie sich vor allem in Herten zu bewähren haben, denn unsere Stadt ist sozusagen zur „Hochburg des Mülls“ auserkoren worden. Hausmüll, Industriemüll, Krankenhausmüll – es gibt so gut wie nichts, was nicht nach den Plänen der Bezirksregierung ab 1980 aus dem großen Umkreis nach Herten gekarrt werden soll. Es hat beileibe nichts mit Kirchturmspolitik zu tun, wenn man sich angesichts dieser Pläne fragt, warum eine solche Großanlage ausgerechnet in einem Ballungsgebiet entsteht, in dem ohnehin die Luft zum Himmel stinkt. Natürlich wird eifrig versichert, daß man schließlich gerade erst dabei sei, umfangreiche Messungen vorzunehmen, doch man darf jetzt schon gewiß sein, daß die Gutachter „nach reiflicher Überlegung“ zu dem Schluß kommen: Die Grenzwerte werden auch nach Inbetriebnahme der Müllverbrennungsanlage nicht überschritten. Hier geht es schließlich nicht um ein paar „läppische“ Schäden für die Umwelt, sondern um massive wirtschaftliche Interessen. Autobahnen, Emscher, Fernwärmeabnehmer in erreichbarer Nähe – das sind die Gründe, und nicht etwa die Tatsache, daß im Umkreis von 800 m zufällig niemand dort unten wohnt. Solche Plätze würden sich auch anderswo finden lassen. Und so setzt man sich mitten hinein in eine Landschaft, in der es einen strahlend blauen Himmel ohnehin nur noch in Bilderbüchern zu sehen gibt. Die Landesanstalt für Immissions- und Bodennutzungsschutz wird schon wissen, wen sie zu schützen hat, denn schließlich ist sie eine Einrichtung des Arbeits- und Sozialministeriums mit Fachaufsicht des Ministers für Landwirtschaft und Forsten. Und eben der hat mehr als deutlich gesagt, daß die MVA Herten 1980 anlaufen muß. Wenn die Stadt und ihre Bürger, die nach schöner demokratischer Gepflogenheit natürlich noch gefragt werden, nicht wollen, dann wird eben ein Machtwort gesprochen. Es werden viele Machtworte sein müssen, denn auch die umliegenden Städte verhalten sich ablehnend oder skeptisch. Es ist wie in einem schlechten Krimi: Man weiß schon jetzt, wie es am Ende ausgehen wird.

Gregor Spohr

# Jungsozialisten gegen Profit mit dem Unrat

## Nur kommunaler Zweckverband — Drei Fragen offen

HERTEN. Der geplante Bau einer zentralen Müllverbrennungsanlage für das mittlere Ruhrgebiet im Industriegelände von Herten-Süd bewegt weiter die Bürger in dem südlichen Stadtteil. In einer ersten Dokumentation schilderte die WAZ die Eindrücke, die führende Kommunalpolitiker Hertens und Stadtdirektor Stanke bei den Studien von Müllverbrennungsanlagen in Offenbach und Genf gewonnen haben. Der zweite Teil der WAZ-Reports über die geplante Müllverbrennungsanlage in Herten-Süd beschäftigt sich mit den Bedenken der Jungsozialisten des SPD-Ortsvereins Herten-Mitte und einiger Stadtverordneten gegenüber dem Projekt der Gelsenberg Mannesmann Umweltschutz GmbH und des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Drei Punkte sprechen vor allem gegen den Bau der riesigen Müllverbrennungsanlage auf dem Gelände an der Hohewardstraße: der Umweltschutz für die Bürger in Herten-Süd, der Mülltransport und die Trägerschaft der Müllverbrennungsanlage.

So waren die von den Stadtverordneten und Mitgliedern

des Stadtwerke-Werksausschusses besichtigten Anlagen in Offenbach und Genf nicht mit dem geplanten Projekt in Herten zu vergleichen. In Herten sollen 680 Tonnen Müll pro Tag verbrannt werden, in Offenbach reicht die Kapazität bis zu 240 Tonnen Müll pro Tag, in Genf bis 200 Tonnen pro Tag.

geschmacklos sind, können für eine zusätzliche Gefahr sorgen." Deshalb ginge es vorerst darum, festzustellen, wie groß bereits die Luftbelastung in Herten-Süd ist.

### Zunächst per Lkw

Ein offenes Problem bleibt auch, wie der zusätzliche Lkw-Verkehr vom Norden durch die Hertener Innenstadt zur Müllverbrennungsanlage bewältigt werden kann. Wie die WAZ berichtete, soll zunächst der gesamte Müll per Lkw transportiert werden.

### „Nur ein geringer Trost“

Deshalb fordert SPD-Stadtverordnete Helga Mensch erneut: „Die neue Nord-Süd-Achse, auf der der Müll rollen wird, darf nicht mitten durch die Stadt führen.“ Daß später die Müllverbrennungsanlage per Eisenbahnwaggons beschickt würde, wäre für die Bürger nur ein geringer Trost. Rechenexempel der Juso AG Herten-Mitte: in jeder Minute kommen zwei Lkw aus dem gesamten Einzugsbereich zur Müllverbrennungsanlage in Herten.

### Noch in privater Hand

Außerdem wenden sich die Hertener Jungsozialisten gegen den Plan, daß die an dem Bau der Hertener Anlage interessierten Firmen in einer privaten Betriebsgesellschaft die Müllverbrennung kommerziell betreiben. Kommentar der Jusos: „Die Müllverbrennung mit dem Ziel der Profitmaximierung würde Preiserhöhung der Produkte für den Verbraucher bedeuten und bei der Verbrennung des Hausmülls unkontrollierbare Gebührenerhöhung!“

Eine solche Anlage sollte nach Ansicht der Jungsozialisten — wenn überhaupt — durch einen kommunalen Zweckverband und nicht durch gewinnorientierte Unternehmen betrieben werden. Ko.

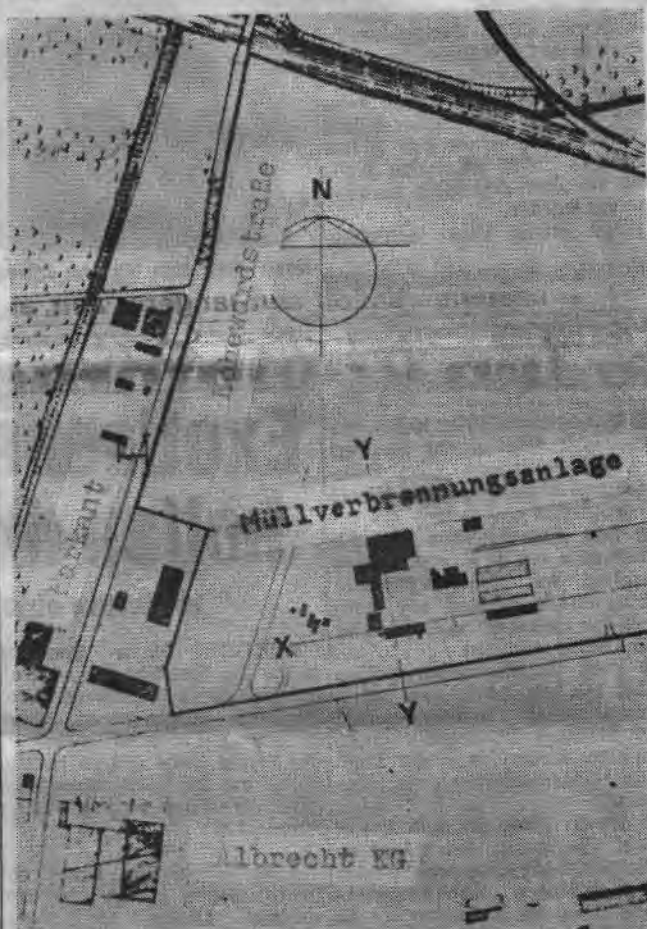
## Schon „schlechte Luft“

Auch der Standort ist nicht gleich. Die Müllöfen in Offenbach und Genf befinden sich in einem größeren Grüngelbiet, so daß Anwohner in weiterer Entfernung nicht belästigt werden. Obwohl die Vertreter der GMU versicherten, die für Herten vorgesehene Anlage so zu verbessern, daß die Umweltschutzbedingungen des Landes Nordrhein-Westfalen eingehalten werden, ergab sich

für die Stadtverordneten eine zwingende Frage:

■ Paul Haasch, SPD-Stadtverordneter aus Herten-Süd: „Wie wirkt sich die Belastung der Müllverbrennungsanlage auf die schon durch die Hühnerfarm und die Bergehalden schlechten Umweltbedingungen in Herten-Süd aus?“

■ Helga Mensch, Ex-Juso-Chefin aus Herten-Süd: „Die Schadgase, die geruchs- und



DER VORGESEHENE Standort der Müllverbrennungsanlage an der Hohewardstraße: die Lage wird von Fachleuten als ideal betrachtet. (WAZ-Bild)



Kommunalverband Ruhrgebiet erläuterte technische Abläufe

# 25 Tonnen Müll in der Stunde — noch läuft RZR nur auf Papier

## 1. Druckproben im Januar/KVR bestätigt Pickmann als sachkundigen Bürger

**HERTEN. (rkl)** „Das Ruhrgebiet gilt im In- und Ausland als Keimzelle des Umweltschutzes! Der Ruf verpflichtet“, schreibt der Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR, früher SVR) in einer seiner Broschüren. Gemeint ist die Rückgewinnung im Müll enthaltener Rohstoffe, nur einige Zentimeter weiter im Text taucht der Name Hertens auf. In Plänen wie Informationsschriften ist der Betrieb des im Hertener Süden geplanten Rohstoff-Rückgewinnungszentrums Ruhr (RZR) bereits — theoretisch — voll im Gange. Der Optimismus scheint berechtigt, denn, wie KVR-Projektleiter Gerd-Rimmasch vor dem Abfallwirtschafts-Ausschuß des Verbandes erläuterte, ein großer Teil der geplanten Anlagen ist bereits fertig montiert. Alle anderen Detailarbeiten werden mit großer Wahrscheinlichkeit fristgerecht abgeschlossen.

Die Plankonzeption des RZR sieht bei der Anlieferung der aus einer kaum durchschaubaren Rohstoffvielfalt bestehenden Müllmasse zunächst eine Dreiteilung vor. Industrie-, Sperr- und Hausmüll werden in getrennten Bunkern aufgenommen.

Der Weg des Industiemülls führt zunächst in einen Drehrohrofen (in ihm wird Schlacke abgeschieden, — gekühlt und zur drei Kilometer entfernten Zentraldeponie Emscherbruch gebracht). Ebenfalls zur Deponie gehen die im Trockenwäscher und Entstauber anfallenden Rückstände.

Das Verfahren beim Sperrmüll soll ähnlich aussehen: hier wird die Schlacke in einem Rostofen bzw. einem nachgeschalteten Kessel abgeschieden; das weitere Verfahren entspricht dem des Industiemülls. Wie bei diesem führt die Endstufe der Behandlung die (gefilterten und entstaubten) Rückstände durch einen der beiden, bereits im Bau fertiggestellten Kamine.

Der Weg der Rückgewinnung wird allein beim Hausmüll bestritten. Er wird — gesiebt und gemahlen — einem Magneten zugeführt. Dieser entzieht der Masse die Eisenbestandteile. Nichtmetallische Schwerstoffe werden an der „Hürde“ eines Gebläses ausfallen; auch ihr Weg führt zur Deponie. Die verbleibende Masse gelangt über eine Mühle in ein zweites Sieb; die hier ausgeschiedenen Stoffe wechseln in den Sperrmüllbunker über.

Unterhalb des Siebes werden jedoch Silos und abholbereite Lastwagen warten; hier fällt der (somit aus Müll gewonnene) Brennstoff „ECO-FUEL“ aus. In Pulverform (als „Eco-fuel II“) oder als Brikett kann er etwa in der Bauindustrie genutzt werden. Die Materialausbeute soll hierbei etwa einem Drittel der verarbeiteten Hausmüll-Menge entsprechen.

25 Tonnen Müll werden das RZR nach Inbetriebnahme stündlich passieren — bisher allerdings funktio-

nieren alle drei Verarbeitungsgänge nur auf dem Papier. Die innerbetrieblichen Straßen, die Turbine, Tank- und Faßlager, die erste Stufe der Reinigungsanlagen, die Kontrollen für ein- und ausfließendes Wasser — all dies und einige andere Details sind bereits fertiggestellt. Hierauf verwies Rimmasch.

Er berichtete weiter, schon im Januar 1981 hätten die RZR-Kessel erste Druckproben zu bestehen. Mit Ende des folgenden Jahres könnten die Verbrennungs-Einheiten des Rückgewinnungszentrums bereits in (Probe)betrieb genommen werden. Die bisherige Einhaltung aller Einzeltermine ließe eine planmäßige Fertigstellung des Gesamtkomplexes wahrscheinlich werden.

Herten selbst sowie die Städte Herne, Recklinghausen, Witten, Castrop-Rauxel und Marl werden daraufhin in das RZR entsorgen — hier sind die vertraglichen Absicherungen beim KVR bereits „unter Dach und Fach“. Restmengen aus den drei Müllverbrennungsanlagen Essen-Kar nap angeschlossenen Städten Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck und Mülheim sollen ebenfalls aufgenommen werden.

Ein in Hertens nicht unbekannter Name wird schließlich bald auch in Essen (dem Sitz des Kommunalverbandes) öfter zu hören sein. Der KVR bestätigte in seiner Ausschußsitzung die Benennung von Stadtdirektor Heinz Pickmann zum sachkundigen Bürger in Sachen RZR.